

Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Interkommunales Handlungskonzept

GELSENKIRCHEN Schüngelberg/ Buer-Süd

**Schüngelbergsiedlung
mit Brößweg und Hugostraße**

Nr.23



1 Moers - Meerbeck-Hochstraß

- Bergarbeitersiedlung Meerbeck
- Schmitthennersiedlung

2 Duisburg - Hüttenheim

- Siedlung Hüttenheim
- Beamtenkolonie Schul-Knaudt-Straße

3 Duisburg - Wedau/Bissingheim

- Gartenstadt Wedau
- Eisenbahnersiedlung Bissingheim

4 Duisburg - Rheinhausen

- Margarethensiedlung

5 Duisburg - Homberg-Hochheide

- Rheinpreußensiedlung
- Johannenhof

6 Duisburg - Hamborn

- Jupp-Kolonie
- Dichterviertel

7 Dinslaken - Lohberg

- Zechensiedlung Lohberg

8 Mülheim a. d. Ruhr - Heißen

- Siedlung Mausegatt
- Siedlung Heimateerde

9 Mülheim a. d. Ruhr - Dümpten

- Siedlung Papenbusch

10 Oberhausen - Altenberg/Lirich

- Kolonie Gustavstraße

11 Oberhausen - Neue Mitte

- Ripshorster Straße
- »Beamtenkolonie« Grafenbusch

12 Oberhausen - Osterfeld

- Eisenheim
- Stemmersberg

13 Bottrop - Ebel

- Kolonie Ebel

14 Bottrop - Welheim

- Gartenstadt Welheim

15 Bottrop - Eigen

- Rheinbabensiedlung

16 Dorsten - Hervest

- Zechensiedlung Fürst Leopold

17 Essener Süden

- Margarethenhöhe
- Altenhof II

18 Essen - Altendorf

- Hirtsiefer-Siedlung

19 Essen Nordviertel

- Eltingviertel

20 Essen - Katernberg

- Zollverein-Siedlungen

21 Gelsenkirchen - Ückendorf

- Flöz Dickebank

22 Gelsenkirchen - Nordstern-Heßler-Horst

- Klapheckenhof und Grawenhof
- Wallstraße

23 Gelsenkirchen - Schüngelberg/Buer-Süd

- Schüngelbergsiedlung mit Brößweg und Hugostraße

24 Gelsenkirchen - Erle

- Schievenfeldsiedlung

25 Gelsenkirchen - Hassel

- Gartenstadt Hassel
- Siedlung Westerholt

26 Hattingen - Welper

- Gartenstadt Hüttenau
- Harzer Häuser
- Müsendrei

27 Bochum - Stahlhausen

- Siedlung Stahlhausen

28 Bochum & Herne, Grüne Mitte »Zeche Hannover«

- Bochum- Kolonie Hannover III/IV
- Bochum- Siedlung Dahlhauser Heide
- Herne- Kolonie Königsgrube
- Herne- Kolonie Hannover I/II

29 Herne - Börnig

- Siedlung Teutoburgia

30 Recklinghausen - Hochlarmark

- Dreiecksiedlung

31 Recklinghausen - König Ludwig/Grullbad

- Kolonie König Ludwig
- Reitwinkelsiedlung

32 Dortmund - Bövinghausen

- Kolonie Landwehr (Zeche Zollern)

33 Dortmund - Nette/Oestrich

- Hansemann-Siedlung

34 Dortmund - Eving

- Alte Kolonie
- Siedlung Fürst Hardenberg
- Kolonie Kirdorf

35 Dortmund - Hörde-Nord

- Siedlung Am Sommerberg/Am Winterberg

36 Schwerte - Ost

- Kreinberg-Siedlung

37 Lünen - Brambauer

- Alte Kolonie
- Neue Kolonie

38 Lünen - Süd

- Ziethenstraße
- »Preußen-Kolonien«

39 Lünen - Nord

- Victoria-Siedlung
- Siedlung Wevelsbacher Weg

40 Bergkamen - Rünthe

- Siedlung Hellweg mit D-Zug-Siedlung
- Siedlung Schlägel-/Beverstraße

41 Hamm - Herringen/Pelkum

- Siedlung Wiescherhöfen
- Isenbecker Hof

42 Hamm - Heessen

- Alte Kolonie
- Neue Kolonie
- Vogelsang

43 Ahlen - Süd/Südost

- Kolonie und Beamstensiedlung »Westfalen«
- Ulmenhof

44 Hagen - Hohenlimburg

- Hoeschsiedlung

Interkommunales Handlungskonzept Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Das Ruhrgebiet hat in Quantität und Qualität ein bedeutendes siedlungskulturelles Erbe. Dies gilt für Siedlungen bis in die 1950/60er Jahre und ganz besonders für die Arbeitersiedlungen, die als Werksiedlungen sowohl in den Kolonien ab Mitte des 19. Jahrhunderts als auch in gartenstädtischen Siedlungen bis Anfang der 1920er Jahre jeweils im Zusammenhang der Montanindustrie (Kohle, Stahl, Eisenbahn) errichtet wurden.

In vorbildlicher Kraftanstrengung vieler Beteiligter (Kommunen, Land, Denkmalpflege, Bürgerinitiativen, Wohnungsunternehmen) und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park ist es in den 1980/90er Jahren gelungen, einige historische Arbeitersiedlungen zu erhalten und unter Wahrung ihrer gestalterischen und historischen Qualitäten instandzusetzen sowie Wohnungen und Wohnumfeld für die Ansprüche der Bewohner zu verbessern.

Neue Herausforderungen

Seit den 2000er Jahren wurden zunehmend neue Herausforderungen erkennbar. So ist der Kosten- und Ertragsdruck über die Kapitaleigner in der Wohnungswirtschaft gestiegen. Im Zuge des Generationenwechsels zu einer »Nach-Montan-Bewohnerschaft« ändern sich die Grundlagen des nachbarschaftlichen Zusammenhalts und der Identifikation in den ehemaligen Werksiedlungen aus der Montanzeit. Gestalterische Qualitäten gehen verloren. Die Akteure auf kommunaler Ebene stießen vielerorts schon wegen der großen Zahl privatisierter Siedlungen mit zahlreichen Einzeleigentümern an ihre Handlungsgrenzen. Viele Kommunen entwickeln die bisherigen Instrumente weiter oder sie suchen nach neuen Fördermodellen bzw. nach Wegen zur verbesserten Integration in Stadtentwicklungsprozesse.

Strategie und Zielsetzung

Strategisches Kernziel des interkommunalen Projektes ist zunächst die lokale und regionale Verständigung auf kon-

krete Maßnahmen zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des montanindustriell geprägten siedlungskulturellen Erbes im Ruhrgebiet. Darüber hinaus soll das siedlungskulturelle Erbe der Arbeiter- und Werksiedlungen aber auch als Potenzial und als Impuls für die Quartiers- und Stadtentwicklung genutzt werden.

Lokale und regionale Kooperation

Von großer Bedeutung ist dabei, dass sich die beteiligten Akteure bereit erklärt haben, sowohl lokal als auch regional zusammenzuarbeiten. Das sind die Kommunen (mit Stadtentwicklung und Stadtplanung), die Denkmalpflege (v.a. die Unteren Denkmalbehörden) und die Wohnungswirtschaft (sowohl die großen überregionalen als auch die kommunalen und genossenschaftlichen Unternehmen). Hieraus ergibt sich ein besonderer Anspruch an Integration und Berücksichtigung z.T. sehr unterschiedlicher Sichtweisen.

Pragmatische und offene Prozesse

Die Auswahl der Quartiere und Siedlungen ist mit den teilnehmenden Kommunen anhand verschiedener Kriterien erfolgt: z.B. Eingrenzung auf Werks- und Arbeitersiedlungen bis Anfang der 1920er Jahre im Ruhrgebiet, heutiger Erhaltungszustand des Siedlungsbildes, mögliche Impulse für Stadtentwicklung, Best-Practice-Beispiele, Handlungsbedarfe/-chancen. In der Konsequenz wurden nicht nur denkmalgeschützte Siedlungen ausgewählt.

Gemeinsames Ziel ist es, Handlungs Chancen zu nutzen und Kooperationen zu stärken. Erfahrungsaustausch und örtliche Handlungsempfehlungen beschränken sich zunächst auf die 20 teilnehmenden Kommunen und die örtlichen Partner sowie die ausgewählten Quartiere/Siedlungen. Ein mögliches neues Förderangebot (»Programm Siedlungskultur in Quartieren«) soll aber offen sein für weitere Kommunen und Quartiere/Siedlungen, sofern sie mit den Zielen und Ansprüchen des regionalen Handlungskonzepts übereinstimmen.

Projektziele

- Lernen von Beispielen/Modellen aus anderen Kommunen, Erfahrungsaustausch
- konkrete Handlungsempfehlungen zur Siedlungs-/Quartiersentwicklung an den ausgewählten Standorten
- regionales interkommunales Handlungsprogramm Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes
- verbindliche Perspektivvereinbarung mit Kommunen, Landschaftsverbänden, RVR, Wohnungsunternehmen und dem Land NRW zu einem möglichen Programm Siedlungskultur und Quartier

**20 Kommunen des Ruhrgebietes |
44 Quartiere/Standorte |
72 Siedlungen**

Regionaler Lenkungskreis

20 Kommunen | MHKBG NRW | LWL | RVR | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | WIR Wohnen im Revier | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

operative AG

Stadt Hamm | weitere Vertreter von Kommunen | LEG Wohnen für die Wohnungswirtschaft | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

Förderung/Finanzierung:

MHKBG NRW | Kommunen | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | RVR | Wohnen im Revier

Auftraggeber und Federführung:

Stadt Hamm (Stadtplanungsamt)

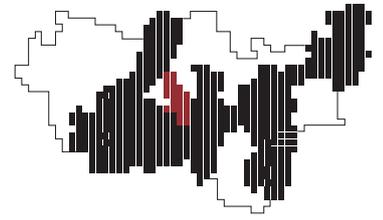
Auftragnehmer:

startklar.projekt.kommunikation | Post • Welters, Architekten und Stadtplaner



AUSSCHNITT SCHÜNGELBERGSIEDLUNG

Gelsenkirchen Schüngelberg/Buer-Süd



GELSENKIRCHEN

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Emscherniederung extrem dünn besiedelt. Mit der Cöln-Mindener Eisenbahn, v.a. aber mit der Gründung großer Unternehmen ab 1871/72 begann eine rasante industrielle Entwicklung von Bergbau, Stahl, Chemie. 1897 wurde Gelsenkirchen kreisfreie Stadt. Die Bevölkerung wuchs auf 100.000 (1903) und 390.000 (1959) Einwohner. Mit Einsetzen des montanindustriellen Strukturwandels (2008 schloss die letzte Zeche/Kokerei) sank die Bevölkerung auf heute 260.000.

Gelsenkirchen nördlich von Emscher und Kanal ist dünner besiedelt und hat mit Buer einen starken Stadtbezirk mit eigener Identität. Die südlichen Stadtteile mit Kanalzone und Innenstadt sind dicht bebaut. Seit der IBA in den 1990er Jahren wurde der Strukturwandel stadtentwicklerisch gestaltet (Nordstern, Schüngelberg, Rheinelbe sowie Soziale-Stadt-Gebiete Bismarck & Schalke-Nord, Südost in den Stadtteilen Bulmke-Hüllen, Neustadt und Ückendorf). Überregionale Bekanntheit verdankt Gelsenkirchen insb. dem Musiktheater im Revier, der ZOOM Erlebniswelt und Schalke 04.

SCHÜNGELBERG/BUER-SÜD

Die Bürgermeisterei Buer war 1835 mit seinen Bauernschaften und 7.000 Einwohnern eigenständig. In Buer wurden diverse Bergwerke gegründet (u.a. 1873 Zeche Hugo). Buer wuchs in kurzer Zeit zur Großstadt mit über 100.000 Einwohnern. In seiner Blütezeit (1911 Stadtrecht) bildete sich seine heutige Mitte mit einem mächtigen Rathaus sowie Grün- und Parkanlagen. 1928 wurde Buer mit Gelsenkirchen vereinigt. Das heutige Buer (34.000 Einwohner) hat eine wesentlich kleinere Fläche als das vormals eigenständige Buer.

Das Bergwerk Hugo prägte die Entwicklung im Südwesten, zunächst mit Werkssiedlungen, dann mit Arbeiterwohnungsbaue der Zwischen-/Nachkriegszeit. Die Bergbaukrise wirkte zunächst schleichend auf Buer-Süd. Ende der 1990er Jahre kam mit der Schließung von Hugo das Ende des Bergbaus. Der Kern von Buer entwickelt sich heute als »eigenständige Mittelstadt«. In den bergbaulichen »Vororten« (wie Hugo/Buer-Süd) findet man die ruhrgebietstypischen Problemlagen des Strukturwandels.

TERMINE | GESPRÄCHSPARTNER

22. Mai 2015- Einstiegsgespräch 1 mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtentwicklung/Stadtplanung Nord

11. Juni 2015- Einstiegsgespräch 2 mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtentwicklung/Stadtplanung Nord

14. Januar 2016- Vertiefungsgespräch: mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtentwicklung/Stadtplanung Nord

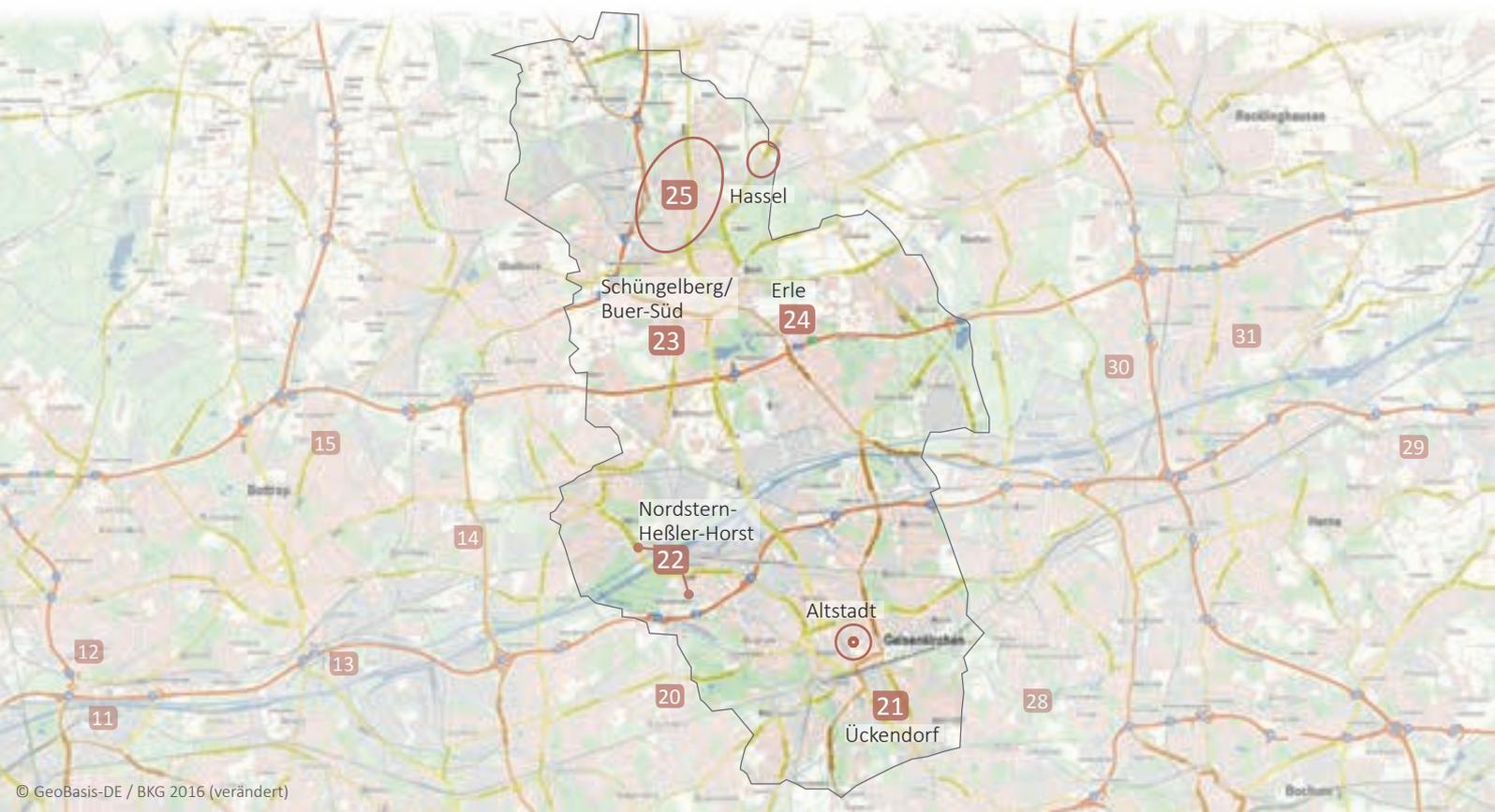
7. Juni 2016- Abschlussgespräch mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtentwicklung/Stadtplanung Nord

BEGEHUNG

Am 24. Januar 2016 wurden die Siedlungen in Buer-Süd begangen und fotografisch dokumentiert.

KOMMUNALE KOMPETENZPARTNER

- Frau Schmid (Denkmalpflege)



SIEDLUNG

SCHÜNGELBERG/BRÖßWEG

ab 1875 Hugo-Schächte +
Förderbeginn

1897 - 1919 Bau Siedlung Schüngelberg

1908 - 1912 Bau
Brößweg/Düppelstraße

HUGOSTRASSE

1889 - 1890 Bau
Arbeiterwohnungen
Hugostraße

Gelsenkirchen Schüngelberg/Buer-Süd

SIEDLUNG SCHÜNGELBERG (MIT BRÖßWEG/DÜPPELSTRASSE)

Hintergrund: Zeche Hugo

1873 - 1975 Gründung Gewerkschaft Hugo, Abteufen + Förderung Schacht I, ab 1881 Einstieg Harpener Bergbau AG, 1881-1909 Abteufung der Schächte II-V, 1928 - 1940 Beinaheschließung, dann Ausbau, 1954 Ausbau + Modernisierung, 1968 Übergang Ruhrkohle AG, 1997 Verbundbergwerk Ewald, 2000 Stilllegung

1897 - 1919 (ENTSTEHUNGSGESCHICHTE)

- Bau der Siedlung (über 400 Wohnungen), Bauherr Harpen
- 1897 wenige Arbeiterhäuser an der Holthauer Straße, Kreuzgrundriss mit je 60-70 m² (analog Hugostraße)
- 1903/04 Bau der gartenstädtischen Siedlung an der Gertrudstraße, Einzel-, Doppel- und Reihenhäuser in Gruppen und an geschwungenen Straßen, Torgebäude, kleine Platzanlage
- 1908 - 1912 Bau größerer Wohnungen für »Zechenbeamte« in Westfalenstraße und an Düppelstraße/Brößweg
- bis 1914 Bau Arbeiterwohnunnen in der Schüngelbergstraße
- 1916 - 1919 Bau zweigeschossiger Wohngebäude an der Albrechtstraße mit neuer Formsprache (Entwurf von Wilhelm Johow wurde nicht vollendet)

1980/90ER JAHRE (VERÄNDERUNGSGESCHICHTE)

- 1980er Jahre Übernahme durch THS
- 1987 Denkmalschutz Schüngelberg, 1993 Brößweg
- 1991 Bebauungsplan
- ab 1989 denkmalgerechte Sanierung, bewohnerorientierte Modernisierung (mit Bundestreuhandmitteln), Wohnumfeldverbesserung, Mulden-Rigolen-System mit öffentlicher Förderung (IBA)
- bis 2003 Sanierung/Modernisierung Brößweg/Düppelstraße
- 1990er Jahre Integration von 215 neuen Bergarbeitersozialwohnungen (»zu Ende Bauen der Siedlung«/IBA)
- naturnahe und künstlerische Umgestaltung Halde Rungenberg und Lanferbach, Verknüpfung mit Siedlung (IBA)
- Bau Gemeinschafts-/Versorgungsinfrastruktur (Nachbarschaftshaus, Läden, neuer Siedlungsplatz) (IBA)

PERSPEKTIVE SIEDLUNG UND QUARTIER (VORSCHLÄGE)

- Herausragendes Zeugnis der Siedlungskultur im Ruhrgebiet
- hervorragender denkmalpflegerischer Zustand
- hoher Wohnwert in Alt- und Neubau, modellhafte ganzheitliche Umstrukturierung eines alt-industriellen Standorts
- Herausforderung: Umnutzung Zechengelände und direkte Wegeverbindung zur Alt-Siedlung
- Herausforderung: langfristige Sicherung in einheitlicher Trägerschaft (heute Vivawest Wohnen), Prüfung + Beobachtung Bindungen aufgrund Förderung 1990er Jahre



LAND NRW (2017)- Lizenz dl-de/by-2-0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

1970

1980

1990

2000

2010

2020

Gründung

Stahlkrise

IBA Emscher Park

Perspektiven

1987 Denkmalschutz

Sanierung + Modernisierung

Neubauergänzung

2000 Stilllegung Hugo

1981 THS-Übernahme Wohnungen

Sanierung + Modernisierung

1989 Denkmalschutz

Sicherung
einheitlicher
TrägerschaftEinheit Schüngel-
berg, Brößweg,
Hugostraße

HUGOSTRASSE

HUGOSTRAßE

Hintergrund: siehe Siedlung Schüngelberg

1889 - 1900 (ENTSTEHUNGSGESCHICHTE SIEDLUNG)

- nach ersten Steiger- und Direktorenhäusern an der Horster Straße: Bau einer ersten langen und dichten Reihe gleichartiger Häuser für Bergarbeiter der Zeche und deren Familien
- 1 ½-geschossige Ziegelbauten mit Satteldach und Stallanbauten, kleine Wohnungen im Kreuzgrundriss (4 Wohnungen je Gebäude)
- kleine Gartenparzellen zur Selbstversorgung

1980ER - 2000ER JAHRE (VERÄNDERUNGSGESCHICHTE)

- 1981 Übernahme der Arbeiterhäuser durch die THS
- 1989 Denkmalschutz
- 2000 - 2002 denkmalgerechte Sanierung und Modernisierung mit öffentlichen Fördermitteln

PERSPEKTIVE SIEDLUNG UND QUARTIER (VORSCHLÄGE)

- hervorragender städtebaulich-denkmalpflegerischer Zustand
- Herausforderung: langfristige Sicherung in einheitlicher Trägerschaft (heute Vivawest Wohnen), Prüfung + Beobachtung Bindungen aufgrund Förderung
- Einbindung in Kommunikation Siedlungskultur Schüngelberg



Fotos aus der Siedlung Schüngelberg: oben und Mitte Gertrud-/Schüngelbergstraße, Mitte links Albrechtstraße, ...

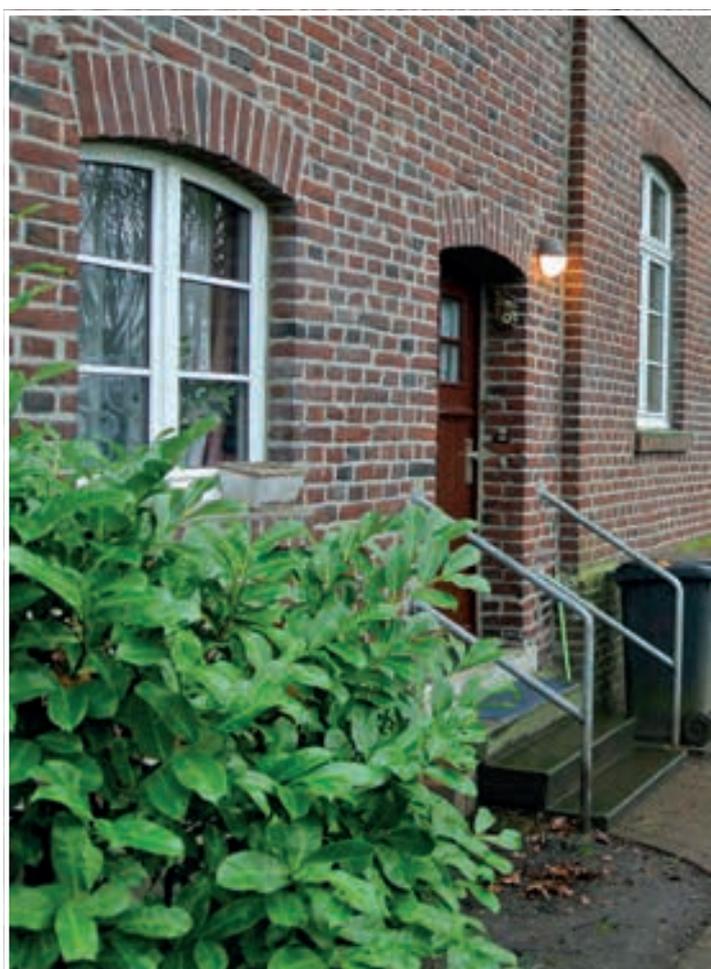


... Mitte rechts Ostfalenstraße, untere Reihe Überblick, Neubau, Nachbarschaftshaus (Januar 2016) (Quelle: startklar)





Fotos aus der »Beamtensiedlung« Brößweg/Düppelstraße (Januar 2016) (Quelle: startklar)





Fotos aus der Hugostraße (Januar 2016) (Quelle: startklar)

Vertiefung I

Historischer Zusammenhang

Im März 1873 wurde unter Leitung des Essener Kaufmanns Hugo Honigmann die *Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Hugo* gegründet. Im selben Jahr wurde mit dem Abteufen des ersten Schachtes begonnen, der 1875 in Betrieb genommen werden konnte. Die Gewerkschaft Hugo wurde mangels Kapital 1881 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, an der der international agierende Montankonzern *Harpener Bergbau AG* die Aktienmehrheit hatte.

Im Anschluss wurde bis 1885 am Brößweg der Schacht 2 abgeteuft und mit einem Tomson-Bock ausgestattet. Bis 1895 folgte südlich der Schacht 3. Bis 1909 wurden Schacht 1 und 2 zu Doppelschachtanlagen 1/4 und 2/5 ausgebaut, außerdem eine Kokerei errichtet (1906) und die *Zeche Hugo* modernisiert.

Ab den 1930er Jahren wurden weitere Teile des Grubenfeldes im Norden und Osten mit 1936 Schacht Hugo 6 (später »Hugo-Ost«) und 1944 Schacht 7 (später »Hugo-Nord«) erschlossen. Im selben Jahr erlitt die Schachtanlage 2/5 schwere Bombenschäden, die bis 1947 behoben wurden. 1952 wurde die Zeche Hugo gemäß Beschluss des Alliierten Kontrollrates aus der Harpen AG ausgegliedert und der Essener Steinkohlenbergwerke AG zugeordnet.

Ab 1954 wurde die Anlage 2/5 umfassend ausgebaut. Die neuen Gebäude wurden vom Architekten Fritz Schupp entworfen. Bis 1960 wurde dort auch ein neuer Förderschacht 8 niedergebracht, der mit Großraumwagenförderung die Hauptförderung übernahm. 1968 ging die Zeche Hugo in der neu gegründeten Ruhrkohle AG auf. Das Kraftwerk auf Hugo 2/5/8 wurde von der Steinkohlen Elektrizität AG (STEAG) übernommen.

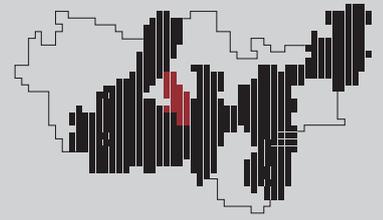
In den 1970ern wurden viele Bergleute der geschlossenen Zeche Graf Moltke übernommen. Die Zeche wurde noch einmal ausgebaut, um Flammkohlenvorräte der ehemaligen Zeche Graf Bismarck abzubauen. Dazu wurde u.a. von 1974 bis 1979 der Schacht Hugo 9 als reiner Wetterschacht abgeteuft.

1977 wurde die Kokerei 1/4 endgültig stillgelegt und die Kohleförderung reduziert. Im Januar 1993 wurde die Zeche Hugo gemäß den Beschlüssen der Kohlerunde mit der Zeche Consolidation und Nordstern zum Bergwerk Hugo/Consolidation zusammengeschlossen. Im April 1997 erfolgte der Verbund mit dem Bergwerk Ewald/Schlägel & Eisen zum Bergwerk Ewald-Hugo. Die Förderung wurde nach Ewald in Herten verlagert, das Bergwerk Hugo am 30. April 2000 geschlossen.

Siedlungsgeschichtlicher Hintergrund

Kurz nach Förderbeginn errichtete die Gewerkschaft der Zeche zwei Steigerhäuser an der Horster Straße. Es handelte sich um Vierspanner in Fachwerk, die in der Tradition von bergischen Häusern verbrettert und mit Schiefer verkleidet wurden. Zum frühen Bestand gehörte auch das Direktorenhaus an der Horster Straße von 1890. Die Stuckfassade hat ähnliche Formen wie das schräg gegenüberliegende Kasino Hugo. Ein Waldstück an der Horster Straße/Hugostraße diente dem leitenden Personal der Zeche als Park.

Für die Arbeiter der Schachtanlage Hugo 1 entstand ab 1889 an der *Hugostraße* eine lange Reihe gleichartiger 1 ½-geschossiger unverputzter Ziegelbauten, mit Satteldach und Stallanbauten. Darin waren jeweils vier 60 m² bis 70 m² große Wohnungen im Kreuzgrundriss untergebracht. Hinter den Gebäuden lagen Gartenparzellen zur Selbstversorgung.



Ab 1897 errichtete die Harpener Bergbau AG als Betreiber der Zeche Hugo westlich der Werksbahn an der Holthauer Straße fünf Vierfamilienhäuser mit Kreuzgrundriss, analog zu denen in der Hugostraße.

Anfang des 20. Jahrhundert wurde mit dem Bau der **Siedlung Schüngelberg** begonnen. 1903/04 wurde in der Nähe des Schacht 2 die Gertrudstraße angelegt, benannt nach Gertrud Grolmann, der Gattin des Werksdirektors. Die Planung der Anlage orientierte sich an den Idealen der Gartenstadt: Einzel-, Doppel- und Reihenhäuser wurden zu ansprechenden Straßenbildern zusammenfügt. Höhepunkte bildeten der Torbau am Anfang und die kleine Platzanlage in der Mitte der Straße.

Bis zum Ersten Weltkrieg kamen Häuser an der Schüngelbergstraße hinzu. Um die Baukosten des Siedlungsbaus zu senken, wurde auch ein zweigeschossiges Zehnfamilienhaus als Prototyp weiterer Gebäude errichtet. Ab 1916 wurde nach dem Entwurf des Leiters der Bauabteilung der Zeche, Wilhelm Johow, in der Albrechtstraße eine geschlossene Bebauung mit zweigeschossigen Häuserzeilen auf beiden Straßenseiten gebaut. Die Planung Wilhelm Johows sah eine Erweiterung der Albrechtstraße zu einem Straßenring und die Anlage eines Platzes im Mittelpunkt der Siedlung vor. Sie blieb unvollendet, da die Bautätigkeit nach dem Ersten Weltkrieg zum Erliegen kam. Die Siedlung lag damals umgeben von Schachtanlage, Zechenbahn und Halde.

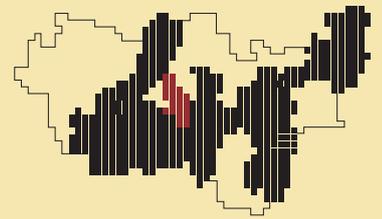
1908 bis 1910 erbaute im Auftrag der Harpener AG die Westdeutsche Terrain- und Baubank mit der **Beamten-siedlung Brößweg/Düppelstraße** Doppelhäuser für Beamte in der Westfalenstraße und nördlich der Werksbahn an Düppelstraße und Brößweg, die eine Wohnfläche von bis zu 130 m² aufwiesen. Die Eingänge wurden den Straßen zugewandt, nach hinten lagen große Gärten. Ein charakteristisches Gestaltungselement dieser Siedlung waren heruntergezogene Dächer über den Hauseingängen und ein dekorativer Wechsel von Ziegel- und Putzfassaden.



Historischer Bebauungsplan Schüngelbergsiedlung; Quelle: Stadt Gelsenkirchen

Vertiefung II

Städtebau und Gestaltung, Schüngelberg/Buer-Süd



Standort und Lage im Siedlungsgefüge

Die drei Siedlungen befinden sich im Norden Gelsenkirchens, und dort südwestlich des Stadtteilkerns von Buer. Im Norden schließt das Gelände des eh. Bergwerks Hugo an, im Westen und Süden die umgestaltete Halde Rungenberg. Südlich der Hugostraße befindet sich ein kleiner Grünraum mit Sportanlagen. Ansonsten ist der Siedlungsraum nördlich und östlich von teilweise großräumigen Wohnstrukturen umgeben.

Gebäude und Grundstücke

Die Siedlung *Hugostraße* besteht aus 16 giebelständigen und in Reihe gebauten Backsteingebäuden (Vierfamilienhäuser mit Kreuzgrundriss) mit Satteldächern und jeweils vier großen Nebengebäuden an den Kopfseiten der Hauptgebäude, in denen die Hauseingänge untergebracht sind. Die Häuser stehen auf Sockeln und haben ein Gesims. Die Gebäude besitzen keinen Vorgarten und auch nur kleine private Flächen hinter einer Gasse im rückwärtigen Bereich. Durch die Nebengebäude und die dichte Bauweise ergeben sich mittig zwischen den Gebäuden sehr kleine gemeinschaftliche Aufenthaltsräume. Die Gebäude in der Siedlung Hugostraße befinden sich in einem guten Zustand und sind wenig überformt.

Die nach den Prinzipien der Gartenstadt errichtete Siedlung *Schüngelberg* besteht größtenteils aus hell verputzten 1 ½- bis 2 ½-geschossigen Einzel-, Doppel- und Reihenhäusern mit rot eingedeckten Mansardwalmdächern oder Satteldächern mit teilweise großen Giebeln und Dachaufbauten. Prägend ist der Torbau zur Gertrudstraße. Zudem ist noch ein zweigeschossiges Mehrfamilienhaus (10 Wohneinheiten) vorhanden sowie fünf ältere Vierfamilienhäuser mit Kreuzgrundriss.

Später entstand in der Albrechtstraße eine geschlossene Bebauung mit zweigeschossigen Häuserzeilen auf beiden Straßenseiten. Bedingt durch den Ersten Weltkrieg wurde diese Bebauung aber nie abgeschlossen.

Ab 1989 fanden denkmalgerechte Sanierungen und bewohnerorientierte Modernisierungen sowie Wohnumfeldverbesserungen mit Verbesserungen der Gemeinschafts- und Versorgungsinfrastruktur (Nachbarschaftshaus, Siedlungsplatz) statt. Zur IBA Emscher Park in den 1990er Jahren wurden die Siedlung durch Neubauten im Reihenhaushausform mit 215 Wohnungen für Bergleute ergänzt. Die Alt- und Neubauten wurden stimmig miteinander verbunden, so dass sich heute ein qualitativvolles Gesamtbild ergibt.

Die Siedlung *Düppelstraße/Brößweg* besteht aus mehreren traufständigen Häusergruppen mit aufwendig gestalteten Eingangsbereichen mit rund 90 Wohnungen. Charakteristisch sind die heruntergezogenen rot eingedeckten Satteldächer über den Hauseingängen sowie der Wechsel von Ziegel- und Putzflächen. Im rückwärtigen Bereich befinden sich große Gartengrundstücke. Anfang der 2000er Jahre wurde die Siedlung modernisiert. Hierbei wurden unter anderem alle Ziegelpfeiler und Holzzäune der Vorgärten einheitlich erneuert, was zum positivem Gesamteindruck beiträgt.

Öffentlicher Raum

Das Straßenraster der Siedlung Schüngelberg und der Siedlung Düppelstraße/Brößweg besteht sowohl aus linearen, als auch aus geschwungenen Straßenverläufen mit beidseitigen Gehwegen. Die Gebäude aus der Bauphase der IBA Emscher Park befinden sich im zentralen Siedlungsbereich. Straßenbäume sind

nur sporadisch vorhanden. Dafür gibt es mehrere Platzsituationen und Straßenaufweitungen.

Die Hugostraße verläuft linear und ist einseitig mit Siedlungshäusern bebaut. An beiden Seiten befinden sich Gehwege, Straßenbäume und Parkzonen.

Gestaltungsinstrumente

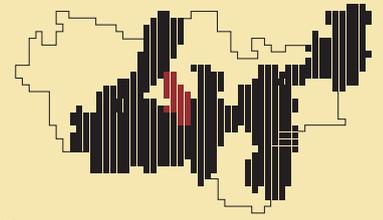
Die Siedlung Düppelstraße/Brößweg (1987) und die Siedlung Schüngelberg (1993) sowie die Siedlung Hugostraße (1989) sind denkmalgeschützt.

Fazit

Die Siedlung Schüngelberg wurde in den 1990er Jahren zu einem Kleinod der Siedlungskultur ausgebaut. Der denkmalpflegerische Zustand im historischen Teil ist gut. Die Siedlung weist einen hohen Wohnwert auf. Die Neubauten sind ein positives und gelungenes Beispiel für eine Umstrukturierung eines alt-industriellen Standortes. Der städtebaulich-architektonisch-denkmalpflegerische Zustand auch der Bebauung an Brößweg und Düppelstraße sowie Hugostraße ist gut. Solange hier die heutige Trägerschaft erhalten bleibt, ist kein aktueller Handlungsbedarf erkennbar. Für Schüngelberg und Hugostraße wäre zur langfristigen Absicherung dieses guten Zustands die Unterschutzstellung als Denkmal zu überprüfen.

Eine Herausforderung bleibt, im Zusammenhang der laufenden Umnutzung des ehemaligen Zechengeländes (Biomassepark/»Energiewald«, durch einen Bergbauverein umgenutztes Maschinenhaus) eine direkte fußläufige Anbindung an Rungenberghalde und die Alt-Siedlung zu schaffen.





Vertiefung III

Soziale Quartiersentwicklung und Wohnungsmarkt

Der Südwesten von Buer ist bis heute städtebaulich und sozial vom Bergbau geprägt. Die Schügelbergsiedlung stand in den 1980er Jahren »auf der Kippe«. Sie war vom übrigen Buer abgekoppelt, umgeben von einer Werksbahn im Osten, vom Bergwerk im Norden und von Haldenflächen im Westen und Süden durch eine Mauer getrennt. Viele deutsche Bergleute und ihre Familien verließen die Altbauwohnungen der Werksiedlung, türkische Bergleute und deren Familien rückten nach. Es entstand eine »soziale Nische«. Im bergbauverbundenen Wohnungsunternehmen als Eigentümerin war die Bewirtschaftungsperspektive unklar. Auch Abriss war eine Option.

Mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) kam dann in den 1990er Jahren die grundlegende Wende: Erhalt der Siedlung, Modernisierung aller Wohnungen, Stärkung des Standorts durch neuen Wohnungsbau und durch Gestaltung der Haldenlandschaft. Im Bestand wie im Neubau kamen öffentliche Mittel aus dem Bundestreuhandvermögen zur Förderung des Bergarbeiterwohnungsbaus zum Einsatz. Hierdurch wurden die Mieten langfristig (analog zum Sozialen Wohnungsbau) gebunden. Durch die Bergbaubindung konnten die türkischstämmigen Mieter in den Altbauwohnungen zu relativ niedrigen Mieten weitestgehend wohnen bleiben. In die Neubauwohnungen sind »Bergarbeiterwohnberechtigte« eingezogen; auch hier sind die Mieten (analog des Sozialen Wohnungsbaus) gebunden.

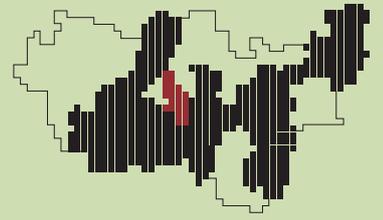
In der Konsequenz der umfassenden Erneuerung der Schügelbergsiedlung und des Standorts Hugo/Schügelberg wurden die Siedlungsteile an Hugostraße und Brößweg/Düppelstraße Anfang der 2000er Jahre ebenfalls erneuert. Die Mieter konnten weitgehend in den Wohnungen gehalten werden. In den größeren Wohnungen an Brößweg/Düppelstraße leben die Nachkommen der Steiger und RAG-Angestellte, in den kleinen Wohnungen an der Hugostraße Bergleute und ihre Nachkommen.

Die drei Siedlungsteile stärken eine ganz besondere Form des sozialen Wohnens zur Miete in Buer.

»IBA-Projekt zur Revitalisierung des Wohnstandorts«

»Erhalt des sozialen Wohnens zur Miete«





Handlungsempfehlung I Siedlung, Quartier, Stadtentwicklung Schügelberg/Buer-Süd

Mit dem IBA-Projekt Schügelberg kam in den 1990er Jahren ein kräftiger Stadtentwicklungsimpuls: Erneuerung der historischen Arbeitersiedlung, Stärkung des Wohnstandorts durch hochwertigen neuen Sozialen Mietwohnungsbau, Landschaftspark Halde Rungenberg mit Alleinstellungsmerkmal Himmelsleiter und Lichtkunstmarke. 15 bis 20 Jahre nach Realisierung ist die Qualität der integrierten Gesamtplanung in der Realität gut erkennbar. Es gilt, diesen Qualitätsstandard zu halten und weiter zu entwickeln.

Hieraus entstehen folgende Herausforderungen für die Zukunft:

Industriekultur und Flächennutzung des ehemaligen Bergwerks Hugo im Umfeld der Siedlungen: Die Umnutzung des Geländes des ehemaligen Bergwerks Hugo mit Biomassepark/»Energiewald« oder Nutzung von Maschinenhaus und Förderturm durch eine bürgerschaftliche Initiative ist auf dem Weg. In diesem Zusammenhang ist dringend auch die fußläufige Verknüpfung von Siedlung und Hugo-Gelände herzustellen (Überwindung der ehemaligen Zechenmauer).

Siedlungskulturelles Erbe und siedlungskulturelle Zukunft: In der Kommunikation steht die Schügelbergsiedlung (alt/neu) aus der IBA im Mittelpunkt und der Zusammenhang zu Halde und Haldenkunst, z.T. auch zu den beiden bürgerschaftlichen Initiativen des Nachbarschaftshauses und des kleinen Bergbaumuseums/Maschinenhauses Hugo Schacht 5. Dies ist zu ergänzen um eine aktive und dauerhafte Einbindung auch der Teile Brößweg/Düppelstraße (»Beamtenwohnungen«) sowie Hugostraße (Anfang des Werkswohnungsbaus). Beide Bereiche sind wie die IBA-Siedlung in einem guten Zustand.

Sicherung einer langfristig einheitlichen Trägerschaft von Schügelberg, Brößweg/Düppelstraße und Hugostraße: Der THS (als eine der Vorgängerinnen des heutigen Eigentümers Vivawest Wohnen) und erheblichen öffentlichen Fördermitteln ist es zu verdanken, dass in den 1990er Jahren dieser hohe denkmalpflegerische, städtebauliche, freiraumbezogene und soziale Standard erreicht wurde. Eine Voraussetzung zur Verstetigung in die mittelfristige Zukunft ist die Sicherung einer einheitlichen Träger-/Eigentümerschaft aller drei Siedlungsteile am Standort.

»Schügelbergsiedlung - ein herausragendes Beispiel der Siedlungskultur im Ruhrgebiet«

Handlungskonzept Wohnen Buer/Buer-Süd: Buer hat in seinen zentralen Bereichen einen stabilen Wohnungsmarkt. Die Nachfrage nach Mietwohnungen im Schügelberg, am Brößweg, Düppel- und Hugostraße ist gut. Zur mittelfristigen Absicherung der Mietwohnungen und zur Absicherung der einheitlichen Trägerschaft wäre zu prüfen, ob für Buer-Süd ein lokales Handlungskonzept Wohnen angegangen werden soll (evtl. unter Einbindung des schwierigeren Wohnstandorts mit der Gartenstadt Hassel und des Gesamttraums des Stadtteils Buer).

Handlungsempfehlung II Perspektivpotenziale für eine regionale Siedlungskultur

Die Siedlung Schüngelberg mit den Teilen an Brößweg, Düppel- und Hugostraße ist unbestreitbar eine der bedeutendsten Beispiele der Arbeitersiedlungskultur im Ruhrgebiet. Sie ist insofern auch von herausragender Bedeutung für die Region/ das Ruhrgebiet.

»eine langfristige Herausforderung und Verantwortung auf lokaler und regionaler Ebene«

Hieraus erwächst eine hohe längerfristige Verantwortung aller lokalen Partner (insbesondere Stadt und Vivawest Wohnen).







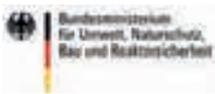


Stadt Hamm (Stadtplanungsamt) für die beteiligten
Kommunen, Wohnungsgesellschaften und den RVR
Heinz-Martin Muhle | Christine Chudasch | Barbara Conrad

startklar.projekt.kommunikation
Joachim Boll | Benedikt Brester

Post • Welters, Architekten und Stadtplaner
Joachim Sterl | David Rohde

Dortmund | 31. Juli 2017



Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen

